

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 12 (1960)
Heft: 6

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WELT IM RADIO

EIN INTERESSANTER VERSUCH

ZS. "Der Rundspruch gehört dem Volke", das hörte man früher auch bei uns stärker. Nun ist der Gedanke in Amerika in neuer Form zu verwirklichen versucht worden. Wir haben hier bereits darauf hin gewiesen, wie sehr der amerikanische Rundspruch an Qualität verloren hat, ("Degeneration des Rundspruchs", Film und Radio, 11. Jährgang 1959 Nr. 25), und einen Tiefstand erreicht hat, der ihn als Kulturstrom unmöglich macht. Neben den dort aufgezählten Versuchen zur Sanierung ist eine neue gekommen.

Ursache waren die vielen Reklamationen wegen schlechter Programme. Zwar hatte man schon immer den erwähnten Spruch von dem "Volke gehörenden" Rundspruch angeführt, doch wenn jemand von diesem eine Beschwerde anbringen wollte, wurde er an eine Direktion, Abteilungsleitung, Aufsichtsbehörde, Reklameagenten, Parlamentarier usw. verwiesen. Die ganze Illusion des Volkes als Eigentümer erwies sich hier deutlich, die Räder in den Rädern des Rundspruchs sind viel zu mächtig, zu gut abgedeckt und zu unzugänglich, als dass einzelne Bürger, und seien sie noch so begabt und sachverständig, sie meistern könnten.

Ein reicher Versicherungsmann in Ohio, den dieser Sachverhalt ärgerte, gründete darauf einen eigenen Rundspruch-Betrieb, die "Volks-Rundspruchgesellschaft" in Columbus mit dem bestimmten Zweck, einen Rundspruch zu schaffen, auf den das Volk einen wirklichen, direkten Einfluss ausüben könnte. Der Erfolg war erstaunlich. Zwar bereiteten ihm die Behörden zuerst eine Menge Schwierigkeiten, als er ganz kleine Anteile der Gesellschaft auszugeben begann, die jedermann ohne weitere erwerben und damit ein Beratungs-, -Mitbestimmungs- und Wahlrecht ausüben kann. Doch langsam erkämpfte er sich seinen Weg durch Gerichte und widerstrebende Verwaltungsinstanzen, und heute ist das Problem rechtlich gelöst. Wenn einmal wirklich alle Anteile verkauft sein werden, und das Publikum seine eigene Rundspruchgesellschaft besitzen wird, dann soll eine grosse Aktion der vielen Anteilhaber erfolgen, um endgültig die Politik seiner Sender und ihr Programm zu bestimmen. Um einen Aufkauf der Anteile durch Interessenten zu verhindern, ist Vorsorge getroffen, dass nur Hörer in einem bestimmten Radius von den Sendern und nur je einen einzigen Anteil erwerben können.

Vorläufig steht jedoch die ganze Geschichte erst im zweiten Jahr, sodass der Initiant den Betrieb noch selber führen muss, wobei er sich allerdings von einem Ausschuss der Anteilsinhaber beraten lässt. Die erste Wirkung war ein zahlenmässiges Anwachsen der Gesellschaft dank ihrer Beliebtheit. Sie verfügt bereits über 6 eigene Sender, von denen einer ein Fernsehsender ist. Der Einfluss der vielen, kleinen Anteilhaber macht sich auf das Programm schon stark fühlbar. Es wurde der Gesellschaft von der Aufsichtsbehörde bestätigt, dass sich ihr Programm weit über dasjenige der kommerziellen Sender erhebe. Allerdings musste bestimmt werden, dass die zahlreichen Jazz- und Liebhaber billiger Volksmusik auf die andern Stationen verwiesen würden, und diese Musikarten nur beschränkt gesendet werden könnten, sonst wäre man damit überschwemmt worden. Dagegen scheint die Verteilung der übrigen heitern und ernsten Musik durch die Hörer-Gremien sehr geschickt vorgenommen worden zu sein, und auch die gesprochenen Sendungen sind sehr beliebt, sodass gewagt werden konnte, unter dem Titel "Die verborgene Revolution" eine grosse Sendereihe über die aktuellsten Probleme unserer Zeit zu senden, die jeder andere Sender abgewiesen hätte. Es ist als wesentliche Aufgabe der "Volks-Rundspruchgesellschaft" bestimmt worden, die Hörerschaft für verantwortliche Mitarbeit an den grossen Zeitfragen zu wecken. Ueberraschend hat sich auch gezeigt, dass finanzielle Bedenken unbegründet waren, schon von Anfang an ergaben sich respektable Gewinne.

Der Initiant, der sonst einen ganz andern Beruf ausübt, ist überzeugt, dass dieses umfassende Mitspracherecht der Hörer allein deren Interesse am Rundspruch erhalten und seine Zukunft als Kulturstrom gegenüber dem Fernsehen sicherstellen. Es soll eine ganze Kette von solchen Sendern durch das weite Amerika erstehen, in denen Anteilscheinhaber, die Experten auf irgendeinem Gebiete sind, das Wort verlangen und als intelligente Wesen zu ihren Nachbarn sprechen können, was in seiner Art auch eine "verborgene Revolution" darstellt.

Von Frau zu Frau

SUPERLATIVE

EB. Von Zeit zu Zeit komme ich auf mein Anliegen zurück - das sicher auch das Ihre ist -, man möge zu einer einfacheren Sprache zurückkehren. Wie erschreckend weit wir mit unsern Superlativen gekommen sind, ist mir bei der Katastrophe von Agadir wieder einmal brennend zum Bewusstsein gekommen.

Da haben wir nun von weitem eine tatsächliche Katastrophe ge- schichtlichen Ausmasses miterlebt. Es ist eines jener Erdbeben mit urplötzlicher Gewalt erfolgt, wie wir sie nur aus den Büchern kannten. Natürlich, wir "wussten", dass unsere alte Erde immer noch nicht zur Ruhe gekommen ist. Aber wir wussten es irgendwie nur theoretisch und nahmen zuversichtlich an, die heutigen Beben würden nie mehr Katastrophen, eigentliche Katastrophen, sein und die schlimmsten unter ihnen würden die Gnade haben, irgendwo im Meer vonstatten zu gehen. Wir wussten es eigentlich von vielen kleinen Beben, die immerhin auch Hunderte von Menschenopfern gekostet hatten. Aber trotz allem glaubten wir es nicht so recht, dass wir auf sehr gefährdetem Boden sitzen.

Und nun also hat man uns von Agadir berichtet, von einer Katastrophe, die wirklich Superlative "verdienen" würde. Aber diese Superlative wurden alle schon bei kleinen und kleinsten Gegebenheiten gebraucht. Sie sind abgewetzt und sagen nichts mehr. Sie vermögen uns nicht mehr zu beeindrucken, weil man zu viel Missbrauch damit getrieben hat. Und so sind Jammer, Entsetzen und Grauen gar nicht viel grösser als bei vielen andern Geschehnissen. Habe ich unrecht? Ich glaube kaum: Sind in Ihrer Umgebung ein paar Menschen stille gestanden, haben sie dieses urtümliche Geschehen wirklich in sich aufgenommen? Gewiss, man hat sich damit "befasst" und war auch bewegt - aber war der Schreck dem Geschehnis in seiner Grösse irgendwie angepasst? Wohl kaum - mit wenigen Ausnahmen.

Vielleicht ist der menschliche Geist so beschaffen, dass sein Vorstellungsvermögen zwischen hundert und tausend und zehntausend keinen Unterschied machen kann. Man stellt dies ja auch beim Flüchtlingsproblem immer wieder fest. Und wahrscheinlich braucht er diese Waffe, um leben zu können - diese Waffe des Nicht-zur-Kenntnis-nehmen. Vielleicht auch ist durch den guten Nachrichtendienst und das tägliche Erfassen so manchen Unglücks und so mancher Tragödie eine erhöhte Abstumpfung eingetreten. Es mag auch sein, dass die vielen konkreten Bildern über jedes Unglück und jede traurige Begebenheit unsere Phantasie abgetötet hat. Man hat es nicht mehr nötig, wie das früher war, sich die Zustände auszumalen und sich darein zu vertiefen. Man erfährt alles auf dem Servierbrett und kann darum zur Tagesordnung übergehen.

Ganz bestimmt aber röhrt das Unvermögen, die Grösse eines Geschehnisses im angemessenen Verhältnis zu erfassen, auch davon her, dass uns dieses Verhältnis nicht in Worten nahegebracht wird. Für Kleines und Grosses gelten die gleichen Worte. Und eine Steigerung ist eigenartigerweise nur noch möglich, indem man zu den ganz einfachen Worten zurückkehrt. Sie allein sagen noch etwas aus.